

Graf Arnold von Vohburg, gestorben noch vor Mitte des ersten Jahrhunderts, dessen zwei Bücher über Emmeram für die bayerische Geschichte höchst wichtig sind (Canisius-Basnago III, 1, 65; Mon. Germ. SS. IV, 543); der durch viele Schriften berühmte Othlo (Migne, PP. lat. LXXXIX, 633 sq. CXLVI, 389 sq.) und der Mönch Wilhelm, der nachherige ausgezeichnete Abt des Klosters Hirschau. Gleichfalls in das erste Jahrhundert gehört das bei Osele, Rar. Boic. script. I. abgedruckte *Emmeramensis monachi chronicon* und das von Aventin berührte Buch des Mönches Haimeran über die kirchlichen Schriftsteller. In der neuern Zeit hat das Stift gleichfalls mehrere tüchtige Schriftsteller geliefert, wie Christoph Hofmann, gest. 1594; Abt Jgnaz Tranner, gest. 1694; Benedict Böbel; Abt Celestin Vogl, gest. 1691, Verfasser des Mausoleum S. Emmerami und der *Rationum monastica* (vermehrt von Abt J. B. Hemm, Regensburg, 4. Aufl. 1752); Abt Frobenius Forster (J. d. Art.), von dem die beste Ausgabe der Werke Alcuins stammt (Regensburg 1777); Abt Steiglehner, den berühmten Physiker; den um die bayerische Geschichte hochverdienten Roman Jirngibl u. s. w. Im Jahre 1803 wurde die Abtei dem Fürstprimas Dalberg als Entschädigung zugewiesen; er ließ das Kloster fortbestehen. Als aber 1812 Regensburg an die bayerische Krone kam, wurde St. Emmeram ganzlich unterdrückt; das Archiv und die Bibliothek, darunter der aus Saint-Denis stammende Codex aureus, kamen nach München, die Klostergebäude erwarb Fürst Loris. (Vgl. Mon. Germ. SS. IV, 543; Pez, Thesaur. anecod. I, 3, 81; Osele, Script. rer. Boic. I; Hansiz, Germ. sacra III, Vindob. 1765; Vogl, Mausol. S. Emm., f. o.; die Abtsreihe in Studien aus dem Bened. u. Cisterc. Orden IV, 2, Wien 1883, 118 ff.; andere Lit. bei Lindner, Schriftsteller des Bened. Ordens I, Regensb. 1880, 50 ff.)

[Schröbl.]

Emmerich, Anna Katharina, ekklesiastische Augustinerin, wurde am 8. September 1774 als die Tochter armer, aber frommer Eltern in der Bauernschaft Flamsle bei Goessfeld geboren. Von Kindheit an war sie durch wunderbare Gaben bevorzugt. Die Gabe des mystischen Gesichts ward ihr schon in frühesten Jugend in einer Hölle verliehen, welche nur bei wenigen Begabten gefunden wird. Ihr Engel war ihr sichtbar gegenwärtig; die Heiligen Gottes schrieben mit ihr in vertraulichster Weise; der Hölend selbst zeigte sich ihr öfters in der Gestalt eines kleinen Knaben und forderte sie auf, ihm sein Kreuz tragen zu helfen. Ebenso außerordentlich waren von Anfang an ihre Tugenden. Ihre Reinheit war flectenlos; ihr zartes Mitgefühl bewog sie schon als Kind, die Leiden und Schmerzen Anderer auf sich herabzusehen; in ihrem vierten Jahre begann sie die Übung des abschließlichen Gebetes und kniete dabei nicht selten auf Kesseln oder auf einem scharfkantigen Stücker

Holz, um ihr Gebet wirksamer zu machen. Ihre Sehnsucht war stets auf ein strenges Klosterleben gerichtet. Als sie in ihrem 16. Jahre einmal auf dem Felde arbeitete, erwachte beim Klange der Glocke des Annunziatenklosters in Goessfeld diese Sehnsucht so stark, daß sie ohnmächtig niederfiel. Allein erst in ihrem 28. Jahre konnte sie nach Ueberwindung unsäglichlicher Schwierigkeiten bei den Augustinerinnen in Agnetenberg zu Dülmen eintreten, wo sie am 13. November 1803 die Gelübde ablegte. Im Kloster war ihre Stellung in mancher Hinsicht recht schwierig. Ihr inneres Wesen war ihren Mitschwestern unverständlich, und ihre außerordentlichen Seelenzustände gaben zu manchen Verächtigungen Anlaß. Dazu kamen ihre häufigen Krankheiten, von denen die meisten freiwillig übernommen waren, indem sie entweder aus Mitleiden die Leiden Anderer auf sich herabgesiebt, oder sich Gott zur Sühne für fremde Verschuldung angeboten hatte. Nach der Aufhebung ihres Klosters durch die weltliche Macht bezog sie im Februar 1812 eine kleine Wohnung in Dülmen. Hatte sie bis jetzt ihrem Erlöser im Verborgenen gebient, so sollte sie ihm nun öffentlich Zeugniß geben. Bereits im J. 1798 hatte Christus der Herr ihr während eines Gesichts die Dornenkrone auf's Haupt gesetzt; sie litt seitdem heftige Schmerzen an der Stirne und den Schläfen; auch häufige Blutungen traten ein, die sie jedoch zu verbergen wußte. Etwa neun Jahre später wurden ihr die Schmerzen der Wundmale an Händen und Füßen mitgetheilt. Nun war die Zeit da, wo der Herr seiner treuen Braut auch die äußeren Zeichen derselben einprägen wollte. Am Feste des hl. Augustin bezeichneter er sie mit einem daumenbreiten Kreuze unterhalb der Brust, einige Wochen später auf der Brust mit einem doppelten blutigen Gabelkreuze. In den letzten Tagen des Jahres 1812 endlich trat die vollständige Stigmatisation ein; die Wunden an Händen und Füßen erhielt sie am heiligen Weihnachtsfeste, die Seitenwunde in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr. Auch diese Erscheinungen konnte sie noch einige Monate geheim halten; gegen Ende Februar wurde jedoch eine ihrer früheren Mitschwestern darauf aufmerksam, und nun war es um ihre Ruhe und Abgeschiedenheit geschehen. Am 28. März 1813 erschien zuerst eine bischöfliche Commission und veranstaltete eine Untersuchung, welche bis Ende Juni währte und nur dazu diente, die Aechtheit ihrer Male zu erhärten. Bezugsachtet fehlte es nicht an dem heftigsten Widerspruch, und Anfangs August 1819 sandte die weltliche Regierung mit Umgehung der einzig zuständigen kirchlichen Behörde eine neue Untersuchungscommission. Mit Gewalt wurde Anna Katharina in ein fremdes Haus gebracht und mehrere Wochen auf jede Weise gekränkt und gequält; das Ganze endete damit, daß man sie am 29. August in ihre Wohnung zurückbrachte und fortan in Ruhe ließ.